

## Zu einem neuentdeckten Gedicht Goethes

Von Bruno Henneberg †.

Max Hecker hat ein im Privatdruck verschollenes Gedicht Goethes entdeckt und in der Viermonatsschrift der Goethe-Gesellschaft „Goethe“ Band 3. Heft 3 im Jahr 1938 herausgegeben. Es lautet:

Im Abendroth liegt See und Himmel still  
Dich lockt der West mit seinen leichten Flügeln  
Von deinen kaum erreichten Hügeln  
Zurück ins Meer, das wieder Feigen will.

Es sieht dein Freund und gönnt dir das Vergnügen,  
Er wünscht dir auch in jeder Freude Glück,  
Sicht deine bunte schöne Wimpel fliegen  
Und kehrt auf seinen Acker still zurück.

Dort treibt er sein Gewerbe nicht ohne Sorgen,  
Und schränkt sich ganz in seinen Hecken ein.  
Du warst gewarnt; du schienst geborgen,  
Nun sey Gewinn und auch Verlust sey dein.

D. 4. Febr. 81.

G.

Der Schluß der ersten Strophe bringt eine Lieblingswendung Goethes, die auf eine altgriechische Erzählung von Zenobios zurückgeht: ein Kaufmann aus Sizilien leidet Schiffbruch mit seinem feigenbeladenen Schiff. Er sitzt auf einem Felsen, schaut auf das stille Meer und sagt: „Ich weiß, was es will: Feigen will es.“ So ist der Text, an dessen Echtheit kein Zweifel besteht, in jedem Wort verständlich, die Einordnung aber bleibt schwierig. Hecker begnügt sich, das bisher verschollene Gedicht mit einer Reihe von

Feststellungen und Vermutungen als Vorstufe des Gedichts „Abschied“ einzugliedern. Er fügt hinzu: „Wir wissen keinen Freund, an den Goethe damals im Februar 1781 solche Worte männlich gefaßter Entsagung hätte richten können.“ Wir auch nicht, aber eine Freundin: Corona Schröter. Man lese den Brief Goethes an sie (nur einer ist erhalten) in den Goethe-Briefen hgg. von Philipp Stein 2 (1902) S. 222 Nr. 389. Bisher fehlte jeder Anhalt, diesen Brief zeitlich anzusetzen, doch wird in der Weimarischen Goethe-Ausgabe, die ihn in Abteilung 4 unter den Nachträgen zu Bd. 7 abdruckt, betont, daß er aus orthographischen Gründen nicht vor 1781 und seiner Stimmung nach nicht viel später geschrieben sein kann. Ich habe diesen Brief, den man nicht ohne innige Teilnahme lesen kann, stets so aufgefaßt, daß Corona nach Goethes Meinung ein Herzenerlebnis mit dem Herzog gehabt habe. Goethe, der Corona verehrte und liebte, ist tief verwundet, schreibt zurückgezogen in seinem Garten am Stern jenen Brief, in dem er das meiste verschweigen muß, zugleich das neu aufgefundenne Gedicht vom 4. Februar 1781 und dann, schon mehr losgelöst und sich wiederfindend, den „Abschied“, der mit den Worten „und auch Verlust sei Dein“ daran gemahnt: Corona hat Goethe verloren. 1782 findet er noch einmal herrliche Worte für Corona in „Miedings Tod“ aber bei ihrem Hinscheiden 1802 bleibt er stumm.